

7. JUL 1936

Deutsche Arbeit in Algerien.

Es ist wenig bekannt und doch wissenswert, welchen Anteil deutscher Fleiß und Arbeit am Werden und Gestalten der französischen Kolonisation in Algerien für sich in Anspruch nehmen können.

Im Juniheft der „Deutschen Arbeit“ macht Georg von Bodenhopf darüber interessante Mitteilungen.

Die Eigenart der französischen Kolonialmethoden, mit denen die deutschen Siedler gleich zu Anfang Bekanntschaft machten, bestand darin, daß Frankreich in seinen Kolonien fast ausschließlich Auswanderer aus fremden Staaten ansiedelte, selbst aber die staatliche Leitung und politische Initiative aller Kolonialunternehmungen in der Hand behielt. Die französische Kolonialexpansion war eben durch das Bewußtsein einer politischen Mission getragen, die das Frankreich des 19. Jahrhunderts sich in so hohem Maße zuschrieb. Niemals waren es aber demographische Notwendigkeiten, die Frankreich dazu zwangen. Bestenfalls bereitete der Gedanke der Kulturmision den Weg den großen finanzkapitalistischen Investitionen, die Arbeit der Hand aber lieferten fremde Einwanderer; zumeist Italiener und Spanier, aber auch zu einem nicht geringen Teil Deutsche aus dem Reich, Elß-Lothringen, aus der Schweiz und Oesterreich.

Die ersten deutschen Siedler ließen sich bei Algier 1831 nieder, also ein Jahr nach der Landung der französischen Truppen. Wenige Jahre darauf folgten weitere Gruppen von Einwanderern, die sich in der heute so reichen Gegend von Buzariah ansiedelten. Sie fielen aber restlos der Malaria und der Cholera zum Opfer. In den vierziger Jahren kamen Siedler aus Trier nach Oran und bildeten zwei Kolonien in La Stidia und Sainte-Léonie, wo sich die deutschen Sitten und Sprache lange Jahrzehnte hindurch bis vor dem Kriege erhalten hätten. Nach dem Kriege 1870/71 begann eine Masseneinwanderung von Elßern und Lothringern, denen die französische Regierung und öffentliche Verbände große Mittel zur Verfügung stellten. Es ist heute nicht mehr möglich, zahlenmäßig zu erhalten, wieviele Europäer in Algerien deutscher Abstammung sind. Die Statistiken geben für die Zeit von 1865 bis 1930 eine Zahl von mehr als 11 600 Deutschen, Elß-Lothringern und Luxemburgern an, die sich in Algerien naturalisiert haben. Demgegenüber stehen 11 400 Spanier und fast 13 000 Italiener. Die deutsche Einwanderung in Algerien macht mithin, besonders wenn man noch die Deutsch-Schweizer hinzurechnet, mehr als ein Viertel der gesamten Einwanderung aus. Hierin ist noch der Anteil der Deutschen in der Fremdenlegion, die in dieser Truppe die relative Mehrheit von allen Ausländern haben, nicht einbegriffen. Die zu Anfang geschlossenen angesiedelten deutschen Farmer haben sich auf die Dauer nirgendwo halten können. Wenn sie nicht den Kolonialkrankheiten erlagen, so fielen sie den periodisch eintretenden Missernten oder wirtschaftlichen Konjunkturverhältnissen zum Opfer. Ueberall standen sie in schwerem Existenzkampf, der durch die mangelhafte Organisation und Vorbildung der französischen Behörden besonders in der Anfangszeit, verschlimmert wurde. Durch die französische Schule, Mischehen und die politischen Umstände sind die deutschen Sitten und Sprache überall verschwunden. Wenn man aber heute so vielfach in der französischen Kolonialliteratur den stolzen Hinweis auf die Tüchtigkeit und Energie der algerischen Farmer findet, kann man nicht umhin, daran zu denken, daß der deutsche Bluteintrag in die Kolonie wohl nicht ganz nebenächlich dabei gewesen sein dürfte. In diesem Lande, wo man wähen könnte, fast nur südlichen Typen zu begegnen sieht man erstaunlich viele nordische Charakterköpfe. Noch auf fallender ist die große Zahl deutscher Namen, die nicht selten mit französischen Vornamen verbunden, so eigenartige Kombinationen ergeben, wie z. B. Lucien Eisenkrötter oder Raou Messerschmidt. Inzwischen hat die anhaltende Wirtschaftskrise, die gerade in der Kolonie besonders akute Formen angenommen hat, eine rückläufige Bewegung hervorgerufen. Alle Fremden, die die französische Staatsangehörigkeit nicht erworben haben verlassen das Land nach und nach, sei es, daß sie keine Arbeit

mehr finden oder ausgewiesen werden. Die Zahl der wenigen Deutschen, die nach dem Kriege in Algerien Arbeit und Brot gefunden haben, schmilzt zusehends von Jahr zu Jahr. Doch

Der Urwaldsbote Blumenau

U-14432-145911-126128-00001 - BEL-F-P

Es ist wenig bekannt und doch wichtig, dass die deutschen Siedler in Algerien für sich in Anspruch nehmen können.

Im Juniheft der „Deutschen Arbeit“ macht Georg von Bodenhop darüber interessante Mitteilungen.

Die Eigenart der französischen Kolonialmethoden, mit denen die deutschen Siedler gleich zu Anfang Bekanntschaft machten, bestand darin, daß Frankreich in seinen Kolonien fast ausschließlich Auswanderer aus fremden Staaten ansiedelte, selbst aber die staatliche Leitung und politische Initiative aller Kolonialunternehmungen in der Hand behielt. Die französische Kolonialexpansion war eben durch das Bewußtsein einer politischen Mission getragen, die das Frankreich des 19. Jahrhunderts sich in so hohem Maße zuschrieb. Niemals waren es aber demographische Notwendigkeiten, die Frankreich dazu zwangen. Bestenfalls bereitete der Gedanke der Kulturmission den Weg den großen finanzkapitalistischen Investitionen, die Arbeit der Hand aber lieferten fremde Einwanderer; zumeist Italiener und Spanier, aber auch zu einem nicht geringen Teil Deutsche aus dem Reich, Elsass-Lothringen, aus der Schweiz und Oesterreich.

Die ersten deutschen Siedler ließen sich bei Algier 1831 nieder, also ein Jahr nach der Landung der französischen Truppen. Wenige Jahre darauf folgten weitere Gruppen von Einwanderern, die sich in der heute so reichen Gegend von Buzariah ansiedelten. Sie fielen aber restlos der Malaria und der Cholera zum Opfer. In den vierziger Jahren kamen Siedler aus Trier nach Oran und bildeten zwei Kolonien in La Stidia und Sainte-Véronie, wo sich die deutschen Sitten und Sprache lange Jahrzehnte hindurch bis vor dem Kriege erhalten hätten. Nach dem Kriege 1870/71 begann eine Masseneinwanderung von Elässern und Lothringern, denen die französische Regierung und öffentliche Verbände große Mittel zur Verfügung stellten. Es ist heute nicht mehr möglich, zahlenmäßig zu erhalten, wieviele Europäer in Algerien deutscher Abstammung sind. Die Statistiken geben für die Zeit von 1865 bis 1930 eine Zahl von mehr als 11 600 Deutschen, Elsass-Lothringern und Luxemburgern an, die sich in Algerien naturalisiert haben. Demgegenüber stehen 11 400 Spanier und fast 13 000 Italiener. Die deutsche Einwanderung in Algerien macht mithin, besonders wenn man noch die Deutsch-Schweizer hinzurechnet, mehr als ein Viertel der gesamten Einwanderung aus. Hierin ist noch der Anteil der Deutschen in der Fremdenlegion, die in dieser Truppe die relative Mehrheit von allen Ausländern haben, nicht einbegriffen. Die zu Anfang gesessenen angesiedelten deutschen Farmer haben sich auf die Dauer nirgends halten können. Wenn sie nicht den Kolonialkrankheiten erlagen, so fielen sie den periodisch eintretenden Missernten oder wirtschaftlichen Konjunkturverhältnissen zum Opfer. Ueberall standen sie in schwerem Existenzkampf, der durch die mangelhafte Organisation und Vorbildung der französischen Behörden besonders in der Anfangszeit, verschlimmert wurde. Durch die französische Schule, Mischehen und die politischen Umstände sind die deutschen Sitten und Sprache überall verschwunden. Wenn man aber heute so vielfach in der französischen Kolonialliteratur den stolzen Hinweis auf die Tüchtigkeit und Energie der algerischen Farmer findet, kann man nicht umhin, daran zu denken daß der deutsche Bluteinatz in die Kolonie wohl nicht ganz nebenächlich dabei gewesen sein dürfte. In diesem Lande, wo man wähnen könnte, fast nur südlichen Typen zu begegnen sieht man erstaunlich viele nördliche Charakterköpfe. Noch auffallender ist die große Zahl deutscher Namen, die nicht selten mit französischen Vornamen verbunden, so eigenartige Kombinationen ergeben, wie z. B. Lucien Eisenkrötter oder Raou Messerschmidt. Inzwischen hat die anhaltende Wirtschaftskrise, die gerade in der Kolonie besonders akute Formen angenommen hat, eine rückläufige Bewegung hervorgerufen. Alle Fremden, die die französische Staatsangehörigkeit nicht erworben haben verlassen das Land nach und nach, sei es, daß sie keine Arbeit

mehr finden oder ausgewiesen werden. Die Zahl der wenigen Deutschen, die nach dem Kriege in Algerien Arbeit und Brot gefunden haben, schmilzt zusehends von Jahr zu Jahr. Doch können diejenigen, die Algerien heute verlassen, sich sagen: Glücklicherweise ist, wer die Sorgen dieses Landes nicht seine eigenen nennt.

Der Urwaldsbote Blumenau

U-141312-145911-126128-00001
-0000-BEL-F-P

9. JUL 1936

Der Deutsch Afrikaner Pretoria

Deutsche Arbeit in Algerien.

Es ist wenig bekannt und doch wissenswert, welchen Anteil deutscher Fleiß und Arbeit am Werden und Gestalten der französischen Kolonisation in Algerien für sich in Anspruch nehmen können.

Wenn eine Kolonie auf eine Geschichte von mehr als 100 Jahren zurückblicken kann, so ist immer anzunehmen, daß manche ihrer Seiten von gebrachten Opfern, Mühen und Enttäuschungen ein Zeugnis ablegen, denn alle Kolonialpolitik muß durch bittere Erfahrungen, Rückschläge und Mißerfolge hindurchgehen, ehe sie den Lorbeer des Erfolges erntet. Nirgends sind die wilden Felder Afrikas allein mit Geld und Material urbar gemacht worden. Zumeist sind sie mit dem Blut und dem Schweiß, ja mit dem Leben der ersten Pioniere getränkt und betrüchtet worden.

Es sind aber wenig Kapitel in der Kolonialgeschichte Afrikas, die so viele schicksalhafte Irrungen und wechselvolle Kämpfe aufweisen können wie gerade die Geschichte der französischen Kolonisation in Algerien. Aber gerade deshalb ist es gut, daß wir Deutsche wissen, welchen Anteil deutsches Blut und Leben an diesem Werk gehabt haben. Denn wenn auch diese Opfer für ein fremdes Land gebracht wurden und sie im Schmelztiegel eines vernichtenden Kampfes vergingen, so ist es doch unsere Schuldigkeit, jener Pioniere zu gedenken, die unter fremder Fahne in Afrika den Einzelkampf um die Erschließung Algeriens aufgenommen haben und Jahrzehnte hindurch den Widerwärtigkeiten des Schicksals trotzen.

Die Eigenart der französischen Kolonialmethoden, mit denen die deutschen Siedler gleich zu Anfang Bekanntschaft machten, bestand darin, daß Frankreich in seinen Kolonien fast ausschließlich Auswanderer aus fremden Staaten ansiedelte, selbst aber die staatliche Leitung und politische Initiative aller Kolonialunternehmungen in der Hand behielt. Die französische Kolonialexpansion war eben durch das Bewußtsein einer politischen Mission getragen, die das Frankreich des 19. Jahrhunderts sich in so hohem Maße zuschrieb. Niemals waren es aber demographische Notwendigkeiten, die Frankreich dazu zwangen. Bestenfalls bereitete der Gedanke der Kulturmission den Weg der großen finanz-kapitalistischen Investitionen, die Arbeit der Hand aber lieferten fremde Einwanderer: zumeist Italiener und Spanier, aber auch zu einem nicht geringen Teil Deutsche aus dem Reich, Elsaß-Lothringen, aus der Schweiz und Oesterreich.

In der Zeit, als die ersten deutschen Siedler kamen, war weder das Land vollständig befriedet, noch die Erfahrung reif, die zur Urbarmachung des Landes erforderlich war. Was später die Maschine und die Chemie so leicht machten, konnte damals die gerade beginnende Industrie kaum bewältigen. Der Siedler mußte um so schwerer arbeiten. Wenn man heute durch die prachtvollen Gefilde der Mitidja-Ebene oder der algerischen Hochplateaus fährt und die blühenden Weinfelder und unübersehbaren Getreideäcker bewundert, möchte man es kaum glauben, daß hier vor wenigen Jahrzehnten nur kümmerliche Siedlungen bestanden und die Farmer dem Sumpffieber erlagen.

Die ersten deutschen Siedler ließen sich bei Algier 1831 nieder, also ein Jahr nach der Landung der französischen Truppen. Wenige Jahre darauf folgten weitere Gruppen von Einwanderern, die sich in der heute so reichen Gegend von Bufarik ansiedelten. Sie fielen aber restlos der Malaria und der Cholera zum Opfer. In den vierziger Jahren kamen Siedler aus Trier nach Oran und bildeten zwei Kolonien in La Stidia und Sainte Leonie, wo sich deutsche Sitte und Sprache lange Jahrzehnte hindurch bis vor dem Kriege erhalten haben. Nach dem Kriege 1870/71 begann eine Masseneinwanderung von Elsässern und Lothringern, denen die französische Regierung und öffentliche Verbände große Mittel zur Verfügung stellten. Es ist heute nicht mehr möglich, zahlenmäßig zu ermitteln, wieviele Europäer in Algerien deutscher Abstammung sind. Die Statistiken geben für die Zeit von 1865 bis 1930 eine Zahl von mehr als 11 600 Reichsdeutschen, Elsaß-Lothringern und Luxemburgern an, die sich in Algerien naturalisiert haben. Demgegenüber stehen 11 400 Spanier und fast 13 000 Italiener. Die deutsche Einwanderung in Algerien macht mithin, besonders wenn man noch die Deutsch-Schweizer hinzurechnet, mehr als ein Viertel der gesamten fremden Einwanderung aus. Hierin ist noch der Anteil der Deutschen in der Fremdenlegion, die in dieser Truppe die relative Mehrheit von allen Ausländern haben, nicht einbegriffen. Die zu Anfang geschlossen angesiedelten deutschen Farmer haben sich auf die Dauer nirgends halten können. Wenn sie nicht den Kolonialkrankheiten erlagen, so fielen sie den periodisch eintretenden Mißernten oder wirtschaftlichen Konjunkturverhältnissen zum Opfer. Ueberall standen sie im schweren Existenzkampf, der durch die mangelhafte Organisation und Vorbildung der französischen Behörden, besonders in der Anfangszeit, verschlimmert wurde. Durch die französische Schule, Mischehen und die politischen Umstände sind deutsche Sitte und deutsche Sprache überall verschwunden. Wenn man aber heute so vielfach in der französischen Kolonialliteratur den stolzen Hinweis auf die Tüchtigkeit und Energie der algerischen Farmer findet, kann man nicht umhin, daran zu denken, daß der deutsche Bluteinsatz in dieser Kolonie wohl nicht ganz nebensächlich dabei gewesen sein dürfte. In diesem Lande, wo man ahnen könnte, fast nur südländischen Typen zu begegnen, sieht man erstaunlich viele nordische Charakterköpfe. Noch auffallender ist die große Zahl deutscher Namen, die nicht selten mit französischen Vornamen verbunden, so eigenartige Kombinationen ergeben, wie z. B. Lucien Eisenschrotter oder Raoul Messer-

U-141312- 145911- 126128- 00002 - 0000- BEC-F-P

Deutsche Arbeit in Algerien.

Es ist wenig bekannt und doch wissenswert, welchen Anteil deutscher Fleiß und Arbeit am Werden und Gestalten der französischen Kolonisation in Algerien für sich in Anspruch nehmen können.

Wenn eine Kolonie auf eine Geschichte von mehr als 100 Jahren zurückblicken kann, so ist immer anzunehmen, daß manche ihrer Seiten von gebrachten Opfern, Mühen und Enttäuschungen ein Zeugnis ablegen, denn alle Kolonialpolitik muß durch bittere Erfahrungen, Rückschläge und Mißerfolge hindurchgehen, ehe sie den Lorbeer des Erfolges erntet. Nirgends sind die wilden Felder Afrikas allein mit Geld und Material urbar gemacht worden. Zumeist sind sie mit dem Blut und dem Schweiß, ja mit dem Leben der ersten Pioniere getränkt und befruchtet worden.

Es sind aber wenig Kapitel in der Kolonialgeschichte Afrikas, die so viele schicksalhafte Irrungen und wechselvolle Kämpfe aufweisen können wie gerade die Geschichte der französischen Kolonisation in Algerien. Aber gerade deshalb ist es gut, daß wir Deutsche wissen, welchen Anteil deutsches Blut und Leben an diesem Werk gehabt haben. Denn wenn auch diese Opfer für ein fremdes Land gebracht wurden und sie im Schmelztiegel eines vernichtenden Kampfes vergingen, so ist es doch unsere Schuldigkeit, jener Pioniere zu gedenken, die unter fremder Fahne in Afrika den Einzelkampf um die Erschließung Algeriens aufgenommen haben und Jahrzehnte hindurch den Widerwärtigkeiten des Schicksals trotzten.

Die Eigenart der französischen Kolonialmethoden, mit denen die deutschen Siedler gleich zu Anfang Bekanntschaft machten, bestand darin, daß Frankreich in seinen Kolonien fast ausschließlich Auswanderer aus fremden Staaten ansiedelte, selbst aber die staatliche Leitung und politische Initiative aller Kolonialunternehmungen in der Hand behielt. Die französische Kolonialexpansion war eben durch das Bewußtsein einer politischen Mission getragen, die das Frankreich des 19. Jahrhunderts sich in so hohem Maße zuschrieb. Niemals waren es aber demographische Notwendigkeiten, die Frankreich dazu zwangen. Bestenfalls bereitete der Gedanke der Kulturmission den Weg der großen finanz-kapitalistischen Investitionen, die Arbeit der Hand aber lieferten fremde Einwanderer: zumeist Italiener und Spanier, aber auch zu einem nicht geringen Teil Deutsche aus dem Reich, Elsaß-Lothringen, aus der Schweiz und Oesterreich.

In der Zeit, als die ersten deutschen Siedler kamen, war weder das Land vollständig befriedet, noch die Erfahrung reif, die zur Urbarmachung des Landes erforderlich war. Was später die Maschine und die Chemie so leicht machten, konnte damals die gerade beginnende Industrie kaum bewältigen. Der Siedler mußte um so schwerer arbeiten. Wenn man heute durch die prachtvollen Gefilde der Mitidja-Ebene oder der algerischen Hochplateaus fährt und die blühenden Weinfelder und unübersehbaren Getreideäcker bewundert, möchte man es kaum glauben, daß hier vor wenigen Jahrzehnten nur kümmerliche Siedlungen bestanden und die Farmer dem Sumpffieber erlagen.

Die ersten deutschen Siedler ließen sich bei Algier 1831 nieder, also ein Jahr nach der Landung der französischen Truppen. Wenige Jahre darauf folgten weitere Gruppen von Einwanderern, die sich in der heute so reichen Gegend von Bufarik ansiedelten. Sie fielen aber restlos der Malaria und der Cholera zum Opfer. In den vierziger Jahren kamen Siedler aus Trier nach Oran und bildeten zwei Kolonien in La Stidia und Sainte Leonie, wo sich deutsche Sitte und Sprache lange Jahrzehnte hindurch bis vor dem Kriege erhalten haben. Nach dem Kriege 1870/71 begann eine Masseneinwanderung von Elsässern und Lothringern, denen die französische Regierung und öffentliche Verbände große Mittel zur Verfügung stellten. Es ist heute nicht mehr möglich, zahlenmäßig zu ermitteln, wieviele Europäer in Algerien deutscher Abstammung sind. Die Statistiken geben für die Zeit von 1865 bis 1930 eine Zahl von mehr als 11 600 Reichsdeutschen, Elsaß-Lothringern und Luxemburgern an, die sich in Algerien naturalisiert haben. Demgegenüber stehen 11 400 Spanier und fast 13 000 Italiener. Die deutsche Einwanderung in Algerien macht mithin, besonders wenn man noch die Deutsch-Schweizer hinzurechnet, mehr als ein Viertel der gesamten fremden Einwanderung aus. Hierin ist noch der Anteil der Deutschen in der Fremdenlegion, die in dieser Truppe die relative Mehrheit von allen Ausländern haben, nicht einbegriffen. Die zu Anfang geschlossen angesiedelten deutschen Farmer haben sich auf die Dauer nirgends halten können. Wenn sie nicht den Kolonialkrankheiten erlagen, so fielen sie den periodisch eintretenden Mißbrüchen oder wirtschaftlichen Konjunkturverhältnissen zum Opfer. Ueberall standen sie im schweren Existenzkampf, der durch die mangelhafte Organisation und Vorbildung der französischen Behörden, besonders in der Anfangszeit, verschlimmert wurde. Durch die französische Schule, Mischehen und die politischen Umstände sind deutsche Sitte und deutsche Sprache überall verschwunden. Wenn man aber heute so vielfach in der französischen Kolonialliteratur den stolzen Hinweis auf die Tüchtigkeit und Energie der algerischen Farmer findet, kann man nicht umhin, daran zu denken, daß der deutsche Bluts-

einsatz in dieser Kolonie wohl nicht ganz nebensächlich dabei gewesen sein dürfte. In diesem Lande, wo man ahnen könnte, fast nur südländischen Typen zu begegnen, sieht man erstaunlich viele nordische Charakterköpfe. Noch auffallender ist die große Zahl deutscher Namen, die nicht selten mit französischen Vornamen verbunden, so eigenartige Kombinationen ergeben, wie z. B. Lucien Eisenschrotter oder Raoul Messerschmidt. Inzwischen hat die anhaltende Wirtschaftskrise, die gerade in der Kolonie besonders

U-141312- 145911- 126128- 00002 - 0000- BEC-F-P

akute Formen angenommen hat, eine rückläufige Bewegung hervorgerufen. Alle Fremden, die die französische Staatsangehörigkeit nicht erworben haben, verlassen das Land nach und nach, sei es, daß sie keine Arbeit mehr finden oder ausgewiesen werden. Die Zahl der wenigen Deutschen, die nach dem Kriege in Algerien Arbeit und Brot gefunden haben, schmilzt zusehends von Jahr zu Jahr. Doch können diejenigen, die Algerien heute verlassen, sich sagen: Glückliche ist, wer die Sorgen dieses Landes nicht seine eigenen nennt.